

# Wiener Zeitschrift

für

## Kunst, Literatur, Theater

und

### Mode.

Donnabend, den 1. September 1821.

105

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertel. um 15 fl., halb. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. kann ohne Kupfer viertel. um 7 fl., halb. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bey W. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1208; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb. und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und v. Manslein wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

### Briefe aus Sicilien.

Palermo im July.

(Fortsetzung.)

Da noch vor dem Anfange des Rosalienfestes ein Packetboth nach Neapel abgeht, so will ich diese Gelegenheit benützen, Ihnen das Merkwürdigste von einem etwas weitem Ausfluge, nach Trapani, einem ungefähr 60 Miglien von hier am westlichsten Theile der Insel, gelegenen Orte mitzutheilen. Der Weg über Monte reale und Partiniko bis Alkamo ist eine ziemlich gut erhaltene Fahrstraße; von Alkamo, wenn man nicht jenen über Kalatiformi einschlägt, kann man nur zu Pferde, oder in den gewöhnlichen Lettighen, oder Maulthiersänften reisen. Wir wählten das erstere, indem die Bewegung der Lettiga für den damit ungewohnten, eine höchst unangenehme Empfindung erregt, und der Sitz in denselben äußerst eng und beschwerlich ist, und ließen unsere Pferde bis Alkamo vorausgehen, wo wir das Nachtlager aufzuschlagen beschlossen. Der erste Ort, den man auf dieser Strecke berührt, ist Monte reale. Ich glaube Ihnen schon einiges über die anziehende Gegend längs der Straße dahin gesagt zu haben. Mehrere stattliche Villen mit Gartenanlagen, von welchen jene von Bocca di Falco die größte seyn mag, wechseln mit üppigen Pflanzungen von Oliven, indianischen Feigen, Aloen, die mit ihren Blüthenstängeln oft eine Höhe von zwölf bis zwanzig Schuh erreichen, Orangenbüschen und mahlerischen Baumgruppen, zwischen welchen man nach einer Richtung die blauen abentheuerlichen Berggestalten, nach der andern das Thal von Palermo, die Stadt, die Bagaria, das Vorgebirg von Mongerbino und das endlose Meer vor sich liegen sieht. Monte reale ist eine erzbischöfliche Stadt von ungefähr 12000 Einwohnern. Das Merkwürdigste derselben ist die Kathedrale, von Wilhelm II. in der Hälfte des zwölften Jahrhunderts erbaut. 22 Säulen von Granit tragen das Dach der Kirche, deren Wände mit Mosaik und kleinern Säulen von Porphyrr geschmückt sind. Die Thore sind von Bronze von oben bis unten mit Basreliefs heiliger Geschichten bedeckt, die das Gepräge des höchsten Alterthums tragen. Die Grabmäler

des Stifters und jenes Wilhelms I. sind von Porphyr. Das Grabmahl des Erzbischofs Testa u. a. verdienen gesehen zu werden. Das Gebäude hat vor Jahren durch einen Blitzstrahl beträchtlich gelitten, wird aber jetzt wieder hergestellt. In dem an der Kirche liegenden Benediktiner-Kloster befindet sich ein wahrhaft herrliches Bild jenes Pietro Novelli, der Siciliens Raphael genannt wird. Es stellt den heiligen Stifter des Ordens vor, der Brot unter das Volk vertheilt. Komposition und Ausführung sind gleich lobenswerth, besonders schön sind einige Köpfe, unter andern jener eines Weibes im Vorgrunde ausgeführt, der zugleich das Porträt von des Mahlers Tochter gewesen seyn soll. Um den innern Hofraum des Konvents läuft ringsherum eine doppelte Säulenreihe, deren Kapitäl Basreliefs in eben dem Style, wie jene auf den Bronzethürmen der Kirche vorstellen, und die auf verschiedene Weise kannelirt, jeder von oben bis unten eine andere Art von Gold-, Porphyr- und Lapislazuli-Mosaik bilden, von der sich freylich nur mehr hier und da die Spuren erhalten haben. Die Aussicht aus den hohen Bogenhängen und Erkern des Konvents nach Palermo, und auf das gegenüberliegende Parco ist wahrhaft entzückend zu nennen. Von Mon reale läuft die Straße, längs der Lehne eines kahlen Felsgebirges, an den steilen Abstrüzen gegen den Dreto, und endlich über die Einsattlung des erstern, in ein tiefes Thal zu einem kleinen häßlichen Orte, Borghetto genannt. Die Gegend, die, diese Strecke über, öde und unfreundlich war, wird jetzt reich und lachend Wiesen und Weinbau und üppige Kornfelder, zwischen welchen Oliven gepflanzt sind, von Aloehecken umzäunt, ergehen das Auge, und stehen freundlich gegen die kahlen Felsenwände ab, die steil und rauh das Thal und die Aussicht begrenzen. Der Wein wird hier nicht, wie im übrigen Italien, in Festsans an den Bäumen gezogen, sondern die Reben, beynah wie in Osterreich, an Rohrstäben aufgebunden, und mit vielem Fleiße geharkt. Die Trauben reifen schon in der Hälfte des July und erhalten sich bis zum nächsten Frühjahr. Der Wein ist dem Ungewohnten, der wilden Kraft wegen, die das Blut auf eine höchst lästige Art erhitzt, um so weniger angenehm, als man ihn selten ganz rein, sondern nur allzuoft mit Rum oder Branntwein verfälscht findet. Wahrscheinlich geschieht es, um ihm eine größere Haltbarkeit zu geben. Doch wächst auch in der Gegend um Termini, und an mehreren andern Stellen der Insel, ein leichterer und gesunderer Wein. Von den übrigen Früchten der Insel findet man Erdbeeren, das ganze Jahr hindurch, hunderterley Arten von Feigen, von welchen besonders die kleine grüne Feige einen trefflichen Geschmack hat; die indianische Feige, die auf dem Kaktus wächst, und besonders vom gemeinen Volke genossen wird, hat einen faden, widerlichen Geschmack. Man muß sich besonders hüten, ihre zarte, aber mit äußerst feinen und spitzigen Stacheln bedeckte Hülle nicht mit ungeschützter Hand zu berühren; der Schmerz, den die Stacheln zurücklassen, ist brennend, weit empfindlicher als der der Nesseln, und hält durch mehrere Stunden an. Die Spitzen dringen sogar durch Handschuhe, verwunden auch noch, wenn man diese gewaschen hat, und lassen nichts weiters über, als die Handschuhe selbst wegzwerfen. Zum Verkaufe theilen die Landleute, die sie nach der Stadt bringen, die Schale, fast ohne sie zu berühren, mit dem Messer mit großer Fertigkeit, worauf die Feige von selbst aus der Hülle fällt, und ohne

Gefahr genossen werden kann. Die Güte der sicilianischen Orangen ist bekannt, doch schätzt man die maltheser Orangen höher, so wie man auf Malta die sicilianischen theurer als die einheimischen bezahlt. Unter den übrigen Fruchtgattungen sind Aprikosen und besonders Pfirschen, die nicht durch Kunst gezogen werden, sondern nur wild an den Weinbergen wachsen, nichts weniger als von ausgezeichnetem Geschmacke. Es wäre überflüssig, etwas über die Fruchtbarkeit der Insel hinzuzufügen. Die Treibhauswärme des vulkanischen Bodens, der häufige Thau der Nächte, die wechselnden Meereswinde, welche den sengenden Sonnenstrahl mäßigen, und die Schatten hoher Berge bringen die Vegetation in den Thälern auf den höchsten Grad der Üppigkeit. Die Getreidearten gedeihen beynah ohne Pflege, und Gartengewächse, wie Zuckerkerbse, Artischocken, und viele andere füllen, das ganze Jahr über, den Markt. Zwey Pflanzen, welchen Sicilien im Handel einen großen Theil seines Reichthums dankt, sind die Äsche, aus welcher das Manna gezogen wird, und der Somacco, Sumach, Korduan, der ohne alle Pflege, beynah wild, in großen Feldern über die ganze Insel wächst, und von dem viele Schiffsladungen außer Land geführt werden. Der Somacco ist ein niederes Kraut mit beynah akazienförmigen Blättern, der Stängel enthält einen weißen, milchfarbigen Saft, und die Pflanze wird von keinem Thiere genossen. Sobald das Kraut die völlige Reife erreicht, wird es gemäht, getrocknet, und dann in eigenen Mühlen gemahlen. Gerberereyen sind bey dem reichen Vorrathe dieses Gerbestoffes auch sehr häufig im Lande, und die Konciaria bildet einen beträchtlichen, obschon nicht allzuwohl berichtigten Theil Palermo's. Das Leder, welches hier verarbeitet wird, ist demnach auch von vorzüglicher Güte und zu sehr billigem Preise.

Doch ich kehre von meinen Abschweifungen in das Gebieth der Statistik zurück, um sie durch das kleine, wenig bedeutende Städtchen Partiniko von 9000 Seelen Bevölkerung nach Alkama zu führen. Der Weg dahin geht abwechselnd im Thale, und über die letzten Abfälle der Berge, zwischen welchen über die Ufer jezt ausgetrockneter Torrenten mehrere steinerne Brücken erbaut sind, deren weite und starke Bögen zur Genüge die reißende Gewalt der Regenwässer anzeigen, die im Herbst und Frühjahr von Gebirgen herabstürzen. Alkama zählt 14 bis 15000 Einwohner. Ihr Nahme beweiset ihren sarazenischen Ursprung, so wie das nächst gelegene verfallene Fort Kalatab, oder Kallata, von Martin I. zerstört. Alkama hat 8 Klöster, unter welchen das Jesuiten-Kloster das vorzüglichste ist. Wir hatten Empfehlungsschreiben an den Vorsteher desselben, und fanden eine treffliche Aufnahme. Einige sehr gebildete und unterrichtete Männer unter den Geistlichen, und zu unserer nicht geringen Überraschung — eine von ihnen errichtete Lancastersche Schule, die sich eines ansehnlichen Zuspruchs erfreut. Mit Anbruch des Tages verließen wir die Stadt, und ritten Anfangs auf einem sehr schlechten und steinigem Wege, durch ein kleines Flüsschen, den Chenisos der Alten, ungefähr zwey Stunden weit, bis wir den bekannten Tempel von Segesth zu Gesicht bekamen. Er liegt auf einer ansehnlichen Höhe, eine halbe Miglie weit außer dem Wege, und ist noch trefflich erhalten; die Riesengröße seiner Verhältnisse ist erstaunenswerth, wir schätzten den Umfang der Säulen auf 15 bis 16 Wiener Fuß. Die Sage behauptet, der Tempel sey nie vollendet worden,

und das Dach desselben habe nie bestanden. Auf dem halben Wege nach Trapani findet man ein kleines Dorf Fastaja, im ganzen weiten Umkreise desselben sieht man nichts als die entfernten Berge, die Ruinen einer alten Kirche und den Tempel von Segest. Die Gegend weit umher ist eine wüste Steppe, auf der zahlreiche Ziegen und Rindviehheerden weiden; daß ihre Hirten keine Theokritischen sind, bedarf man wohl nicht zu bemerken. Die Ziegen haben ein sehr feines Haar, und gleichen den afrikanischen Arten, so wie man auch schon Schafe mit Fettschwänzen findet. Die Kinder zeichnet die ungewöhnliche Größe der Hörner aus; sie sind oft wild, und es ist gefährlich ihnen nahe zu kommen. Erst eine Meile von Trapani wird die Gegend wieder schön, und Felder und Gebirge erfreuen das Auge. Hier fängt auch die Straße wieder an, fahrbar zu werden, die an den Salinen vorüber nach der Erdzunge führt, auf welcher die Stadt erbaut ist. Trapani, das alte Dreparum der Römer, von ihnen zur Konsularstadt erhoben, ist noch jetzt einer der bedeutendsten Seeplätze Siciliens. Sein Hafen ist geräumig, aber feucht, und den Südwinden zu sehr ausgesetzt; es hat eine nicht unbedeutende Citadelle, und ist heute der Hauptort der Intendenz und der Diözese. Es zählt 24000 Einwohner, und darunter einige sehr bemittelte Handelsleute. Die Stadt selbst ist unansehnlich, die Gassen sind eng und unrein, und wimmeln von Bettlern und Mönchen. Trapani zählt 17 Klöster, ungerechnet die Konservatorien, sogenannten Case religiose, und andere geistliche Vereinigungen. Sein Handel ist sehr ausgebreitet; die vorzüglichsten Gegenstände sind, wie in ganz Sicilien, Getreide, Wein, besonders der benachbarte, sehr geschätzte Marsala; Sumach, Soda, Thunfische, Korallen, vorzüglich aber Salz. Die Salinen, die sich bis Marsala erstrecken, sind eine beträchtliche Reichthumsquelle für Trapani. Dagegen verpestet die Ausdünstung der Salzbehälter die Luft der Umgegend durch den Geruch, der besonders dem Fremden unerträglich fällt. Das Meereswasser wird nämlich auf die Höhe eines Schubes in die Behälter gelassen und bleibt dann 5 bis 6 Monate darin stehen, bis die Sonnenhitze es ausgetrocknet, und das reine Salz zurückgelassen hat; dieses wird sodann an dem Orte selbst in pyramidenförmige Haufen aufgethürmet, in denen es bis zu seiner Verpackung jeder Bitterung ausgesetzt bleibt. Auch eine sehr schöne Art von Marmor wird in der Umgegend gebrochen, und die Arbeiten der Einwohner in Alabaster, Korallen, vorzüglich aber in Muscheln, die größten Theils auf Gemmenart geschnitten werden, sind sehr geschätzt. Solche Muscheln, die zuweilen wirklich den schönsten Gemmen gleichen, findet man zu den wohlfeilsten Preisen, doch hatte ich auch Gelegenheit ein Halsband solcher Muscheln zu sehen, das man zum Verkaufe both, und das noch ungefaßt auf 200 Piaster geschätzt war. Es that mir leid, mit der Korallenfischerey nicht näher bekannt werden zu können. Eine große Tonara, die eben während meiner Anwesenheit gehalten wurde, trug ich kein Verlangen ein zweytes Mahl zu sehen. Doch lernte ich eine sonderbare Gewohnheit kennen, die man seit den ältesten Zeiten zu beobachten pflegt. Jedes der 17 Klöster von Trapani hat nämlich das Recht, einen Fisch aus dem Zuge in Anspruch zu nehmen. Auf diesem nun wird zum Zeichen, welchem Kloster er zugehört, das Abbild des Heiligen befestiget, welcher der Schutzpatron eines dieser Klöster ist. In feyerlicher Prozession auf dem Fische reitend, den einige

Lehrträger auf Stangen tragen, wird er von einer Menge Volk begleitet, und unter stetem Bivatrufen nach dem Konvente gebracht, wo ihn der Chor der Mönche mit vielen Ceremonien empfängt, um den einen den Händen des Sakristan, den andern jenen des Küchenmeisters zu überliefern.

(Der Schluß folgt.)

## Correspondenz-Nachrichten.

(Schluß.)

London.

Als ein Beispiel, wie reichlich noch immer die Gaben zur Beförderung wohlthätiger Anstalten hier gespendet werden, mag folgende Übersicht von einigen derselben in einem Jahre zeigen:

Brittische und ausländische Bibelgesellschaft . . . . .	93,336 Pf. St.
Kirchliche Missions-Gesellschaft . . . . .	30,076 — —
Londoner Missions-Gesellschaft . . . . .	25,409 — —
Gesellschaft zur Bekehrung der Juden . . . . .	8,955 — —
Gesellschaft zur Vertheilung der Gebethbücher und Predigten . . . . .	1,987 — —
Hibernien-Gesellschaft . . . . .	4,683 — —
Bibel-Gesellschaft für Matrosen und Soldaten . . . . .	2,162 — —
Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß . . . . .	33,700 — —
Missions-Gesellschaft der Methodisten . . . . .	2,400 — —
Missions-Gesellschaft der mährischen Brüder . . . . .	5,000 — —
Missions-Gesellschaft der Baptisten . . . . .	16,000 — —
Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums . . . . .	13,800 — —
National-Gesellschaft für Erziehung . . . . .	2,500 — —
Religions-Traktaten-Gesellschaft . . . . .	6,180 — —
Außerordentliche Sammlung für die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums . . . . .	50,000 — —
	<hr/> 296,188 Pf. St.

Bei dem letzten Pferde Rennen in Epsom (einer der vorzüglichsten, etwa 15 Meilen von London entfernten Rennbahn) gewann der Herzog von York 6000, und Kapitän Hunter 13,000 Pf. St. Letzterer kaufte sein Pferd vor zwey Jahren für 25 Guineen, und kurz vor diesem Wettrennen wurden ihm nicht weniger als 3000 Guineen dafür geboten. Fürst Esterhazy, k. österr. Botschafter am hiesigen Hofe, soll vor kurzem auch einen der besten Wettrenner für 1300 Guineen an sich gebracht haben.

Zu Edinburg will man jetzt dem beliebten schottischen Dichter Burns ein Denkmal errichten. Schon sind dazu 1500 Pfund gesammelt, und der treffliche Künstler Flaxman hat sich mit edler Uneigennützigkeit erboten, das Werk unentgeltlich auszuführen, so daß man die ganze Summe bloß auf die Materialien und die nöthigen Arbeiter verwenden kann.

Die 27ste Hauptzung oder Versammlung der Londoner Missions-Gesellschaft — London Missionary Society — fand am Dinstage Statt. Ganz unerwartet wurden sie mit dem Besuche Katak's, Schwagers von Kadamä, Könige zu Madagascar, beehrt, welcher protestantische Missionärs und Arbeitsleute von England zu haben wünscht. Noch interessanter wurden die Verhandlungen, als Campbell herein trat, der so eben von seiner zweyten Reise nach Süd-Afrika zurück gefehrt war, welche er auf Ersuchen dieser Gesellschaft unternommen hatte. Hr. Campbell ist ungefähr 250 Meilen (Nord-Ost) von Cattakoo in das Innere des Landes eingedrungen, und entdeckte große Städte, welche vorher nicht bekannt waren. Eine davon führt den Namen Kurrechane und enthält 16,000 Einwohner, welche große Fabriken in Eisen- und Erden-Waaren ic. unterhalten. Die Vorgesetzten verschiedener dieser Städte wünschen Missionärs zu erhalten, um ihre Unterthanen in der Religion unterrichten und sie Künste lehren zu lassen.

Auch fand in diesen Tagen die jährliche General-Versammlung der Port of London Society Statt, deren Hauptzweck es ist: religiösen Unterricht unter den

Seeleuten zu verbreiten. Im Berichte, den der Sekretär vorlas, hieß es unter andern: „Im Oktober besuchte Baron Just, Gesandter des Königs von Sachsen, die schwimmende Kapelle. Nachdem er seine Billigung über diese Einrichtungen zu erkennen gegeben hatte, äußerte er, daß er von seinem Könige den Auftrag habe, eine Subskription von 25 Pfund bezutragen, und der Gesellschaft dessen Interesse an dem guten Fortgange zu bezeugen. Hr. Ackermann, welcher Se. Excellenz begleitete, entrichtete zugleich zwey Beiträge, nämlich 150 Pf. von dem Magistrate in Leipzig und 75 Pf. von Fries et Komp. in Wien.“

Dresden, Ende July 1821.

Nichts zog im Anfang d. M. die allgemeine Aufmerksamkeit unsers gesammten Publikums mehr auf sich, als die Verurtheilung Kalkofens, des überwiesenen Mörders unsers edlen unvergeßlichen Kügelgen und des armen Fischergesellen. Ausdränge sich, den Verbrecher noch im Gefängniß zu sehen, wo mehrere Tage lang der Zutritt gestattet war. Der 12. July war zu seiner Hinrichtung bestimmt; Tausende drängten sich auf den Marktplatz, wo das peinliche Halsgericht, mit all seinen alterthümlichen erschütternden Formalitäten, öffentlich vor dem Rathhause gehalten wird; sogar die Dächer der umliegenden Häuser waren mit Neugierigen besetzt. So war es auf dem ganzen langen Wege zum Richtplatz, und in der Nähe des Letztern hatten Viele schon die Nacht zugebracht, um Augenzeugen der waltenden Gerechtigkeit zu werden. —

Von unserm Theater ist nicht viel Merkwürdiges zu berichten; als fröhliches Sommerabendspiel wurde das Donauweibchen oft wiederholt, und Mad. Hasse erwarb sich als Hulda den allgemeinsten Beyfall. Unter den neuen Stücken gefielen die allerliebsten Kleinigkeiten aus dem Französischen: der Oberste und: der Sekretär und der Koch, ganz außerordentlich; im erstern gab unsere liebliche Schürmer den verkleideten Oberst mit dem reizendsten Muthwillen und zugleich dem feinsten Zartgefühl. Mlle. Mariane Raing trat hier zwey Mahl mit dem ausgezeichnetsten Beyfall auf, einmahl als Emmeline in der Schweizerfamilie, nachdem sie zuvor eine Arie aus Rossini's „Barbiere di Seviglia“ gesungen hatte, das zweyte Mahl entzückte ihre schöne Stimme und ihr trefflicher Vortrag noch mehr, da man in ihr nicht sowohl die dramatische als die Gesangeskünstlerin bewundert. Sie trat da nur zwischen den Akten auf und sang erst eine große Arie aus der Cenerentola von Rossini, und zuletzt trug sie Variationen von Caraffa auf das Thema: „Oh cara memoria“ ganz meisterhaft vor besonders ist die Reinheit und Rundung ihrer Passagen und die Abstufung ihres Gesanges vom leisesten Piano bis in's Forte ausgezeichnet schön. Für diesen Winter dürfen wir auf hohen musikalischen Genuß rechnen, da man versichert, daß die Kapelle mehrere große musikalische Akademien veranstalten wird. Zu Anfang Oktober wird unser Theater in der Stadt wieder eröffnet, es wird indeß eifrig daran gebauet. Ueberhaupt hat sich Dresdens Physiognomie jetzt sehr verändert, drey große und schöne Gebäude sind da in die Höhe gestiegen, wo sonst das Ausfallsthor unter dem Zwingerwall weg führte; das größte davon ist zur Börse für die hiesige Kaufmannschaft bestimmt, das andere zur Zucker-Raffinerie und das dritte zur Freymaurerloge. Das Seethor ist nun gleich dem Pirnaischen völlig abgetragen und man arbeitet an der Ausfüllung des Stadtgrabens.

Ein recht künstliches Automat, der eiserne Spanier in Lebensgröße, welchen ein Hr. Hirschberg zeigte, fand vielen Beyfall. Dieß Automat schreibt in sieben verschiedenen Sprachen, rechnet, zeichnet, spielt Schach und Dame ic., alles in großer Vollkommenheit. Der Eigenthümer läugnet nicht, daß er es aus gewisser Entfernung durch magnetische Kraft lenkt, er zeigt auch das innere Käderwerk, doch, da denen, die sich gern klar darüber belehren möchten, der eigentliche Zusammenhang nicht völlig erläutert wird, so ist es fast zu bedauern, daß der Reiz des Wunderbaren durch jenes Geständniß zerstört ist, sonst würde dieß wirklich treffliche Automat wohl noch höheres Interesse erregen, als die ehemahls so berühmte Schachmaschine. Bey so etwas müssen entweder gar keine Räthsel gelöst werden, oder alle, um die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen.

Noch muß ich es mit Lob und Freude erwähnen, daß unsere eleganten und schönen Dresdnerinnen bis jetzt noch dem wahrhaft guten Geschmack treu blieben, und die häßliche, entstellende Mode der langen Kleidertailen und steifen breiten Gürtel nachzuahmen verschmähten, welche von Paris aus sich leider schon über manche deutsche Stadt verbreitete. Mögen die Grazien ferner uns dafür bewahren! wir sehen mit Grauen, wie manche sorgfältig geschmückte Fremde dadurch entstellt, gleich einer formlosen hölzernen Puppe erscheint. Wenn werden doch endlich deutsche Frauen und Mädchen einsehen lernen, daß es sehr schwach ist, jede Thorheit der wankelmüthigen, neuerungsfüchtigen Pariserinnen nachzuahmen, und daß Formen, welche der reine Kunstsinne verdammen muß, ewig häßlich bleiben, wenn auch die Mode sie empfiehlt; sobald dieß nicht anerkannt wird, sind wir für Mongenperrücken und Keifröcke eben so wenig sicher, als für die Nasenringe und das Tattouiren der Wilden, denn wie leicht kann es einer eiteln Thörin am Ufer der Seine einfallen, sich dadurch auszeichnen zu wollen! Möge doch heitere Abwechslung in Stoffen aller Art, in Farben, Verzierungen, Stickereien &c. herrschen, wie es bey den Griechinnen und Römerinnen auch der Fall war, möge nur bey uns, so wie bey diesen mit feinem Schönheitsfinne begabten Frauen, die Hauptform der weiblichen Kleidung immer sich gleich, naturgemäß, zwanglos und mahlerisch schön bleiben, so wie sie es nun schon seit einer ziemlichen Reihe von Jahren war, wo der gehörige Mittelweg, der für unser Klima paßt, zwischen dem altväterisch geschmacklosen und Bizarren und dem nur für Hellas passenden ganz Antiken, längst gefunden wurde. Sollte der gute Geschmack hier und da schwanken und an Neuerungslust erkranken, so möge unsere freundliche Kunststadt doch frey bleiben von solchen Ansteckungen und ihre Bewohnerinnen unverführbar treu dem wahrhaft Schönen!

Bald wird unsere Kunstausstellung eröffnet, über welche ich Ihnen dann näher schreibe. Unser Staat hat kürzlich einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten: der Kreisauptmann Heinrich von Beschau starb plötzlich in der Blüthe seiner Jahre durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde. Er war als Staatsbürger von rastloser gemeinnütziger Thätigkeit und Wirksamkeit; namentlich verdanken ihm die Waisenanstalten ganz ungemein viel; er war zugleich der Stolz und die Freude seiner ganzen Familie, der liebevollste Sohn, Bruder, Gatte und Vater; er, der so unermüdet für Waisen sorgte, hinterläßt acht noch ganz unerwachsene Kinder! In der literarischen Welt war er als einer der gefühlvollsten, innigsten Dichter bekannt; unter dem Nahmen: Wilibald, schenkte er der hiesigen Abendzeitung oft liebliche Blüthen seines Gemüthes. Innig und allgemein ist die Trauer um sein Scheiden.

### Schauspiel.

Theater an der Wien, den 20. August zum ersten Mal: Torwaldo und Dorliska. Oper in zwey Aufzügen, nach dem Italienischen. Musik von J. Rossini.

Die Handlung ist weder ernsthaft noch komisch, doch soll sie beydes seyn; auch wollte man vielleicht zum Vortheil dieser Oper an *Lodoviska* mahnen, leider geschieht das aber nur zum größten Nachtheil. Graf *Ordo* entführt *Dorliska* den Tag nach ihrer Vermählung mit *Torwaldo*, durch Überfall in einem Wald. Bey dieser Gelegenheit wird der Anführer des Gefolges getödtet, doch hält man den Ermordeten für des Grafen Nebenbuhler. Die Dame entkommt durch Flucht, und verirrt sich in die Burg ihres Verfolgers. Hieher gelangt auch der Gatte, in der Tracht eines Landmannes, mit einem Brief an die trauernde *Dorliska*, die von ihrem sterbenden Gemahl beschworen wird, ihn zu vergessen und sich mit seinem Feinde zu verbinden. *Ordo* jubelt, die Gefangene erhält den Brief, und der Überbringer gibt sich zu erkennen, verräth sich aber auch zugleich dem Grafen und wird als ein Gefangener behandelt. *Georg*, der Kastellan des Schlosses, im Einverständniß mit dem Anführer der Kosaken, sorgt für die Rettung des Eingekerkerten, dessen Truppen die Burg überfallen, sie in Brand stecken und die Liebenden in Freyheit setzen.

Je mehr aber nun der Inhalt Stoff zur Vergleichung mit der vorher genannten Oper *Lodoiska* darbiethet, desto weniger befindet sich die Musik in diesem Fall; der Komponist hat recht dafür gesorgt, daß man ihn nur mit sich selbst vergleichen kann. Nichts ist indessen gewöhnlicher, als Rossini deshalb zur Verantwortung zu ziehen; man muß daher zu seinem eigenen Vortheil eine Ausnahme von der Regel machen. Die Impresarien verlangen neue Opern! Morgen soll die allerneueste fertig seyn, und heute ist der letzte Akt noch gar nicht angefangen. Woher denn nehmen, und nicht stehlen? Eigentlich ist es kein Diebstahl, wenn man sein Eigenthum verwendet. In der Opera quæstionis hat es Rossini aber doch zu arg gemacht. Der Zuhörer findet kaum Zeit, alle Bekannte und Freunde zu begrüßen, die ihm während dieser musikalischen Konversation in den Wurf kommen. Wenn jetzt Einer ihm sein Kompliment macht, so ruft ihm dort ein Anderer schon entgegen, und ein Dritter jauchzt ihm aus der Ferne zu. Mit keinem ist ein vernünftiges Wort zu reden. Überdies folgt auf die größte Traurigkeit sehr oft das allerdroßigste Trallurum von der Welt, und die handelnden Personen singen noch dazu fast immer nur nach einer und derselben Leyer; was aber in den Werken dieses Komponisten gar nicht ungewöhnlich ist. Der zärtliche Gatte macht Figuren und Schnörkel, die liebende Gattinn macht's wie er; der grimmige Unhold gurgelt so wie sie; der spakhafte Diener ahmt seinem Herrn pflichtschuldigt nach. Wer die Sänger in dieser Oper nicht ansieht, der kann sich leicht täuschen, indem man oftmals glauben sollte, daß die Leutchen ein lustig Stückchen oben tanzten, während man sich durch die Augen überzeugen kann, daß der Tyrann zum Beispiel vor Ärger bersten möchte. Nichts desto weniger wurden die da Capo's auch diesmal nicht gespart. So ging es mit dem dritten Gesangstück gleich, dem Terzett zwischen Ordow (Hr. Seipel), Georg (Hr. Spizeder) und dem Anführer der Kosaken (Hr. Kuprecht), welches der Chor begleitet, und das von gutem Effekt ist. Das zwente Terzett, gesungen von Ordow, Georg und Torwaldo (Hr. Heizinger), wirkt eben so und hat noch größern Werth. Der Kontrast beyder Bassstimmen mit dem Tenor, der im Canto fermo sing, indem die Andern sich figurirt bewegen, steht am rechten Ort. Manches Ausgezeichnete enthält auch das Final. Im zwenten Akt ist das Duett zwischen Torwaldo und Dorklika (Mlle. Hornick) im nationellen Charakter zweckmäßig angebracht. Schließlich imponirt das mit Ernst behandelte Quintett, obgleich der schnell darauf folgende Stückensturm, der Kampf zu Pferde, Feuersbrunst und knallende Musketen diese Wirkung noch bey weitem überbiethen.

Die Sänger lösten ihre nichts weniger als leichten Aufgaben im Allgemeinen beyfallswürdig. Alles Fleißes ungeachtet sang Mlle. Hornick die Arie in Es weniger glücklich, als die im zwenten Akt. Die hinaufsteigenden Koloraturen gelingen ihr am besten. Zuweilen brodirte sie noch zu viel, und das Muster ist nicht gar so neu. Vorzüglich zeichnete sich Hr. Heizinger aus, durch große Geläufigkeit und Sicherheit. Er seht von unten über jedes Spatium in die höchsten Töne mit ungemeiner Leichtigkeit ein und eilt wieder abwärts in den fließendsten Rouladen fort. Am Schluß der Kavatine nahm er das hohe E mit solcher Ungezwungenheit, als ob er auch die darüber liegende Terze noch nicht scheute. Seine Bewegungen sind für diese Gattung von Gesang erträglich, und Manche, die viel länger singen, haben doch kein gewandteres Benehmen. — So unbedeutend dieses harmonische Werk ist, wurde es dennoch mit Beyfall gekrönt.

---

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

---

Gedruckt bey Anton Strauß.